

39. Konferenz der Lehrenden
der Geistigbehindertenpädagogik
an wissenschaftlichen Hochschulen
in deutschsprachigen Ländern (KLGH)

Pädagogik bei Geistiger Behinderung – interdisziplinär, advokatorisch, partizipativ

Würzburg, 15. – 17. Juni 2017



Zusammenspiel Altbau und Neubau am Institutsgebäude Wittelsbacher Platz (Foto: Pressestelle Universität Würzburg)

Gefördert durch das Human Dynamics Centre (HDC) der Universität- Würzburg



Vorläufiges Programm

Donnerstag, 15. Juni 2015 (Tagungshaus Himmelspforten):

ab 14.00 Uhr	Anreise und Anmeldung im Tagungshaus Himmelspforten
ab 15.00 Uhr	Begrüßungskaffee
16.00 Uhr	Begrüßung und Eröffnung der 39. KLGH, Organisatorische Anmerkungen Prof. Dr. Erhard Fischer, Prof. Dr. Christoph Ratz
16.15 Uhr	Das Christliche in der Heilpädagogik Prof. em. Dr. Andreas Möckel
16.45 Uhr	Hauptvortrag I: Interdisziplinarität – Irritationen und Impulse für die pädagogische Thematisierung 'geistiger Behinderung' Prof. Dr. Oliver Musenberg, Universität Hildesheim
17.30 Uhr	Hauptvortrag II: Der Mensch mit schwerer Behinderung – ein Annäherungsversuch mit interdisziplinärer Unterstützung Prof. Dr. Michael Wagner, Universität Koblenz-Landau
18.15 Uhr – 19.00 Uhr	Aussprache
19.00 Uhr	Gemeinsames Abendessen mit Möglichkeit zur Weinverkostung (Weingut Höfling); Musikalische Untermalung durch das „Duo Clarino“ (mit Dr. Peter Pfriem, Arbeitslehre/ Sonderpädagoge h.c.)

Freitag, 16. Juni 2017 **(Wittelsbacher Platz):**

ab 8.00 Uhr	Frühstück
09.30 Uhr – 10.30 Uhr	Parallele Workshops Block I
10.30 Uhr	Kaffeepause
11.00 Uhr – 12.00 Uhr	Parallele Workshops Block II
12.00 Uhr	Mittagessen im Foyer
13.00 Uhr – 14.00 Uhr	Posterpräsentation/ Foren
14.00 Uhr – 15.00 Uhr	Parallele Workshops Block III
15.00 Uhr	Kaffeepause
15.30 Uhr – 16.30 Uhr	Parallele Workshops Block IV
17.30 Uhr – 19.30 Uhr	Stadtführung
ab 19.30 Uhr	Gemeinsames Essen im Restaurant „Alte Mainmühle“

Samstag, 17. Juni 2017 **(Tagungshaus Himmelspforten):**

ab 8.00 Uhr	Frühstück
9.00 Uhr – 10.00 Uhr	Plenumsvortrag: „Pädagogik bei geistiger Behinderung im Kontext der allgemeinen Heil-, Sonder- und Inklusionspädagogik – Aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen“ Prof. Dr. Markus Dederich, Universität Köln
10.00 Uhr – 11.00 Uhr	Bericht aus den Studienstätten: Aktuelle Situation, Entwicklungen und Herausforderungen Impulsreferat und Moderation: Prof. Dr. Erhard Fischer
ab 11.00 Uhr	Verabschiedung und Ausblick; Abschiedskaffee und offenes Ende

Übersicht Workshops

	Workshopkombination A	Workshopkombination B	Workshopkombination C
Parallele Workshops Block I Freitag, 16.06. 09.30 Uhr – 10.30 Uhr	<p><i>Niklas, Pesth</i> (PH Ludwigsburg):</p> <p>Schüler*innen mit geistiger Behinderung und psychiatrischer Zusatzdiagnose – Aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung eines Schulentwicklungsprojekts (Qualitativer Teil)</p>	<p><i>Anke, Groß-Kunkel</i> (Universität Köln):</p> <p>Die „New Literacy Studies“: ein neuer Ansatz für die Heilpädagogik?</p>	<p><i>Dr. Heiko Schuck</i> (Universität Gießen):</p> <p>Partizipativer Einbezug von älteren Menschen mit geistiger Behinderung zur Einschätzung der subjektiven Lebensqualität – Chancen und Grenzen</p>
	<p><i>Dr. Thomas Hoffmann</i> (PH Ludwigsburg):</p> <p>Schüler*innen mit geistiger Behinderung und psychiatrischer Zusatzdiagnose – Aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung eines Schulentwicklungsprojekts (Quantitativer Teil)</p>	<p><i>Dr. Daniela Frickel/ Mara Wittenhorst/ Christian Thiess</i> (Universität Köln):</p> <p>Konvergenzen und Divergenzen zwischen Literaturdidaktik und Didaktik bei Menschen mit geistiger Behinderung im Hinblick auf die Zielperspektive ‚Literaturunterricht für Alle‘</p>	<p><i>PD Dr. Hendrik, Trescher</i> (Universität Frankfurt):</p> <p>Geistige Behinderung als Praxis im Lebenslauf</p>

	Workshopkombination A	Workshopkombination B	Workshop C
Parallele Workshops Block II Freitag, 16.06. 11.00 Uhr – 12.00 Uhr	<p><i>Prof. Dr. Saskia Schuppener</i> (Universität Leipzig):</p> <p>Ein Leben in hoher Autonomieeinschränkung – Herausforderndes Verhalten und Freiheitsentziehende Maßnahmen (FeM) aus Sicht von Kindern & Jugendlichen</p>	<p><i>Dr. Markus Scholz/ Dr. Christoph Dönges/ Christine Dechant</i> (PH Ludwigsburg):</p> <p>Schülerversuche zum Thema "Bodenerosion" für Schülerinnen und Schüler mit kognitiven Beeinträchtigungen - Differenzierung, Umsetzung, Nachhaltigkeitsprüfung</p>	<p><i>Dr. Wolfgang Dworschak</i> (LMU München):</p> <p>Zum sozialrechtlichen Hilfe- und Unterstützungsbedarf von Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung</p>
	<p><i>Prof. Dr. Marcel Romanos</i> (Uniklinik Würzburg):</p> <p>5 Jahre Klinik am Greinberg - die stationäre Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung"</p>	<p><i>Dr. Steffen Siegemund,</i> (Universität Hamburg):</p> <p>Kognitive Lernvoraussetzungen und mathematische Grundbildung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung</p>	

	Workshop A	Workshopkombination B	Workshopkombination C
<p>Parallele Workshops Block III Freitag, 16.06. 14.00 Uhr – 15.00 Uhr</p>	<p><i>Dr. Judith Riegert/ Hanna Stahlhut (Universität Hannover):</i></p> <p>Pädagogische Professionalität zwischen „Bildung“ und „Entwicklung“</p>	<p><i>Sarah, Laßmann/ Dr. Stefanie Köb (PH Heidelberg):</i></p> <p>Die soziale Inklusion von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Wahrnehmung von Lehrkräften</p>	<p><i>Dr. Peter Groß (Universität Würzburg):</i></p> <p>Personenorientierte Behindierungshilfe</p>
		<p><i>Dr. Marit Schwede-Anders (Universität Rostock):</i></p> <p>Gemeinsames Unterrichten von Anfang an lernen: Kooperative Praktika von Studierenden im Lehramt Grundschulpädagogik und im Lehramt Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt Geistigbehindertenpädagogik</p>	<p><i>Prof. Dr. Dieter Kulke (Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt):</i></p> <p>Auf dem Weg zur inklusiven Gemeinde – Erfahrungen aus einer Begleitforschung in Nördlingen</p>

	Workshopkombination A	Workshop B	Workshopkombination C
<p>Parallele Workshops Block IV Freitag, 16.06. 15.30 Uhr – 16.30 Uhr</p>	<p><i>Prof. Dr. Ingeborg Thümmel/ Prof. Dr. Andrea Erdélyi (Universität Oldenburg):</i></p> <p>Wozu Implementationsforschung in der Fachrichtung Pädagogik bei Geistiger Behinderung?</p>	<p><i>Walter Goschler/ Katja Weirauch (Universität Würzburg):</i></p> <p>Chemische Experimente zum Thema „Stoffe“ für inklusive Klassen im Grundschulalter – Eine Kooperation zwischen der Lernwerkstatt des Instituts für Sonderpädagogik und der Didaktik der Chemie</p>	<p><i>Dr. Vera Tillmann (Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport an der Deutschen Sporthochschule Köln):</i></p> <p>Mobilität und Bewegung im Alltag von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung</p>
	<p><i>Prof. Dr. Katja Koch/ Prof. Dr. Stephan Ellinger (Universität Rostock/ Universität Würzburg):</i></p> <p>„Evidenzbasierung“ - Pädagogik zwischen Wirksamkeit und Kapitulation</p>		<p><i>Dr. Karoline Klamp-Gretschel (Universität Gießen):</i></p> <p>Take Care – Gesundheitsförderung für Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung</p>

Abstracts zu den Workshops

Parallele Workshops Block I (09.30 Uhr – 10.30 Uhr)

Workshopkombination A:

Niklas, Pesth (PH Ludwigsburg):

Schüler*innen mit geistiger Behinderung und psychiatrischer Zusatzdiagnose – Aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung eines Schulentwicklungsprojekts (Qualitativer Teil)

Der zweiteilige Vortrag [siehe Beitrag von T. Hoffmann] stellt aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung eines mehrjährigen Modellprojekts vor (Laufzeit drei Jahre; Beginn Herbst 2014): Entstanden aus der Kooperation von fünf Schulen (SBBZ) mit Internatsanschluss im Regierungsbezirk Tübingen und dem Kultusministerium Baden-Württemberg, zielt das Modellprojekt auf eine Weiterentwicklung schulischer Konzepte der Bildung und Erziehung von Schüler*innen mit geistiger Behinderung und zusätzlicher psychiatrischer Diagnose. Im Mittelpunkt stehen Fragen der Professionalisierung und konzeptionellen Begründung des pädagogischen Handelns mit dieser Schüler*innen-Gruppe, deren zum Teil hoch aggressives, selbstverletzendes oder allgemein grenzüberschreitendes Verhalten im Schulalltag oft als erhebliche Belastung und Überforderung wahrgenommen wird. Im Rahmen der Begleitforschung kommen sowohl quantitative als auch qualitative Methoden zum Einsatz (Fragebogenerhebung, Clusteranalysen, Interviews, Unterrichtsbeobachtungen, biographische Rekonstruktion).

Dr. Thomas Hoffmann (PH Ludwigsburg):

Schüler*innen mit geistiger Behinderung und psychiatrischer Zusatzdiagnose – Aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung eines Schulentwicklungsprojekts (Quantitativer Teil)

Der zweiteilige Vortrag [siehe Beitrag von N. Pesth] stellt aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung eines mehrjährigen Modellprojekts vor (Laufzeit drei Jahre; Beginn Herbst 2014): Entstanden aus der Kooperation von fünf Schulen (SBBZ) mit Internatsanschluss im Regierungsbezirk Tübingen und dem Kultusministerium Baden-Württemberg, zielt das Modellprojekt auf eine Weiterentwicklung schulischer Konzepte der Bildung und Erziehung von Schüler*innen mit geistiger Behinderung und zusätzlicher psychiatrischer Diagnose. Im Mittelpunkt stehen Fragen der Professionalisierung und konzeptionellen Begründung des pädagogischen Handelns mit dieser Schüler*innen-Gruppe, deren zum Teil hoch aggressives, selbstverletzendes oder allgemein grenzüberschreitendes Verhalten im Schulalltag oft als erhebliche Belastung und Überforderung wahrgenommen wird. Im Rahmen der Begleitforschung kommen sowohl quantitative als auch qualitative Methoden zum Einsatz (Fragebogenerhebung, Clusteranalysen, Interviews, Unterrichtsbeobachtungen, biographische Rekonstruktion).

Workshopkombination B:

Anke Groß-Kunkel (Universität Köln):

Die „New Literacy Studies“: ein neuer Ansatz für die Heilpädagogik?

In der internationalen Literacy-Forschung hat sich u.a. infolge der PISA-Studien ein funktionalistisches Literacy-Verständnis etabliert, das Literacy häufig mit Lesefähigkeit gleichsetzt. In dem Vortrag soll dagegen auf das in der Heilpädagogik nur wenig diskutierte Konzept der sozialen „Literacy“ zurückgegriffen werden, weil es sich intensiv mit den kulturellen und sozialen Bedeutungen des Lesens und Schreibens beschäftigt hat. Wie ethnografische und linguistische Studien der letzten vierzig Jahre der sogenannten „New Literacy Studies“ zeigen, umfasst „Literacy“ weit mehr als nur das Entziffern von Buchstaben und der in Wortfolgen gespeicherten Inhalte. „Literacy“, so machen diese Studien deutlich, kann als eine soziale Praktik beschrieben werden, die unterschiedliche Formen und Arten der Beschäftigung mit Texten einschließt. In dem Vortrag soll erörtert werden, inwiefern die soziale Literacy-Theorie dabei helfen kann, ein funktionalistisch geprägtes Literacy-Verständnis zu überwinden und Literacy als eine soziale Praktik zu begreifen, die unterschiedliche Formen und Arten der Beschäftigung mit Texten umfasst. Abschließend wird aufgezeigt, wie sich mit diesem Ansatz wichtige bedeutungsstiftende Aspekte der Beschäftigung mit Literatur für Menschen mit geistiger Behinderung identifizieren lassen.

Dr. Daniela Frickel/ Mara Wittenhorst/ Christian Thiess (Universität Köln):

Konvergenzen und Divergenzen zwischen Literaturdidaktik und Didaktik bei Menschen mit geistiger Behinderung im Hinblick auf die Zielperspektive ‚Literaturunterricht für Alle‘

Am aktuellen Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung um Literaturunterricht und schulische Inklusion zeigt sich, dass vielfältige Chancen für den inklusionsorientierten Literaturunterricht für alle Schüler_innen bestehen. Auf die didaktischen Leitfragen nach Zielen, Gegenständen und Methoden eines solchen Unterrichtes gibt es bisher allerdings trotzdem keine ausreichenden Antworten. Daher muss die theoretische Fundierung zunächst weiter exploriert werden, um von Seiten der Wissenschaft die Praxis zu unterstützen. In unserem Vortrag untersuchen wir die genannten didaktischen Leitfragen sowohl aus der Perspektive der Didaktik bei Menschen mit geistiger Behinderung als auch aus Perspektive der Literaturdidaktik. Der Fokus liegt dabei auf dem didaktischen Prinzip der Elementarisierung und dem literaturdidaktischen Prinzip des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts. Chancen und Probleme im Hinblick auf eine heterogene Schülerschaft und den Gegenstand Literatur sollen dabei herausgestellt und gemeinsam mit dem Plenum diskutiert werden.

Workshopkombination C:

Dr. Heiko Schuck (Universität Gießen):

Partizipativer Einbezug von älteren Menschen mit geistiger Behinderung zur Einschätzung der subjektiven Lebensqualität – Chancen und Grenzen

Die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung gleicht sich allmählich der allgemeinen Lebenserwartung an. Mit zunehmendem Alter ergeben sich neue Anforderungen und Herausforderungen was die Lebenssituationen der betroffenen Menschen anbelangt. Insbesondere für das Spannungsfeld Lebensqualität im Kontext Geistiger Behinderung und Alter ergeben sich aktuelle empirische Fragestellungen, bei denen der aktive Einbezug der betroffenen Personen von besonderer Bedeutung zu sein scheint. In diesem Vortrag wird Bezug auf eine Promotionsstudie genommen, in der in partizipativer Herangehensweise die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer aktiv eingebunden waren.

PD Dr. Hendrik Trescher (Universität Frankfurt):

Geistige Behinderung als Praxis im Lebenslauf

Der Beitrag stützt sich zum einen auf die Schrift „Behinderung als Praxis. Biographische Zugänge zu Lebensentwürfen von Menschen mit Behinderung“ (Trescher 2017), in welcher die Biographien und Lebensentwürfe von insgesamt 16 Menschen mit geistiger Behinderung herausgearbeitet und rekonstruktiv analysiert wurden. Dabei stellte sich heraus, dass Menschen mit geistiger Behinderung im Laufe ihres Lebens an vielfältige, in ihrer Wirkmächtigkeit sich reproduzierende Teilhabebarrrieren stoßen. Die Faktoren ‚Armut‘ und ‚soziale Abhängigkeitsverhältnisse‘ sind dabei nur zwei exemplarische Faktoren. Zum anderen stützt sich der Beitrag auf eine Idee eines konstruktivistisch-diskursiven Verständnisses von Behinderung und Inklusion, welches, angelehnt an die Foucaultsche Denktradition, Behinderung als Praxis definiert und versucht, vom Subjekt zu lösen, gleichsam den Tatbestand der Behinderung jedoch nicht aufgibt. Die Pointe des Beitrags liegt im Zusammenspiel der theoretischen und empirischen Befunde und der Diskussion darüber, was dies für die Sonderpädagogik als vermeintliche Bezugswissenschaft bedeutet.

Parallele Workshops Block II (11.00 Uhr – 12.00 Uhr)

Workshopkombination A:

Prof. Dr. Saskia Schuppener (Universität Leipzig):

Ein Leben in hoher Autonomieeinschränkung – Herausforderndes Verhalten und Freiheitsentziehende Maßnahmen (FeM) aus Sicht von Kindern & Jugendlichen

Viele Kinder & Jugendliche mit Diagnosen aus dem Spektrum einer Geistigen Behinderung, einer Autismus-Störung und oftmals auch zusätzlich aus dem Bereich psychiatrischer Erkrankungen leben in hoher sozialer Abhängigkeit und sind oftmals auch dem Einfluss von struktureller Gewalt in Sondereinrichtungen ausgesetzt. Dabei kommt es auch zum Einsatz freiheitsentziehender und -einschränkender Maßnahmen (wie Festhalten, Fixierung, Einschluss etc.), der zumeist damit begründet wird, mögliche Selbst- und Fremdgefährdungen abzuwehren. Diese brisante Thematik erfährt nach wie vor zu wenig Offenheit und Transparenz, wenngleich diese Formen des Eingriffs in Autonomie- und Persönlichkeitsrechte hochgradig sensibel, reflexionsbedürftig und reduktionswürdig sind. Eine Form der Tabuisierung, welche dieser Thematik noch anhaftet, wird von dem Umstand begleitet, dass das Erleben und die Perspektive der Kinder & Jugendlichen selbst bei der Anwendung freiheitsentziehender Maßnahmen oftmals wenig Berücksichtigung findet. Auf der Basis einer tiefgründigen forschungsethischen Reflexion sollen erste Überlegungen und Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt zu FeM vorgestellt werden...

Prof. Dr. Marcel Romanos (Uniklinik Würzburg):

5 Jahre Klinik am Greinberg - die stationäre Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung"

Abstract folgt

Workshopkombination B:

Dr. Markus Scholz/ Dr. Christoph Dönges/ Christine Dechant (PH Ludwigsburg):

Schülerversuche zum Thema "Bodenerosion" für Schülerinnen und Schüler mit kognitiven Beeinträchtigungen - Differenzierung, Umsetzung, Nachhaltigkeitsprüfung

Im von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projekt „Umweltbildung und Inklusion“ werden Lernmodule für Bildungseinrichtungen zu verschiedenen Themen aus dem Bereich Umweltbildung und Nachhaltigkeit entwickelt und erprobt. Ein Schwerpunkt liegt in der Ausdifferenzierung und Anpassung von Arbeitsmaterialien an spezifische Ausgangsbedingungen von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Im Vortrag wird die videographierte Evaluation differenzierter Materialien und Schülerversuche für den Themenbereich „Lebensgrundlage Boden“ in einem Schülerlabor mit Schülerinnen und Schülern aus den Förderschwerpunkten Lernen (N=6) und geistige Entwicklung (N=7) sowie die Überprüfung der Nachhaltigkeit durch Einzelinterviews nach mehreren Wochen vorgestellt. Die Ergebnisse bestätigen die grundsätzliche Nützlichkeit der Differenzierungsüberlegungen für eine selbstständige Durchführung der Schülerversuche. Gleichzeitig führen bereits kleinste Designfehler zu Problemen. Die meisten Schülerinnen und Schüler konnten sich in der Follow-up Studie an Ablauf und Ergebnis mindestens eines Versuchs erinnern. Der Übertrag der erinnerten Erkenntnisse in neue Kontexte gelang jedoch nicht immer.

Dr. Steffen Siegemund (Universität Hamburg):

Kognitive Lernvoraussetzungen und mathematische Grundbildung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Wenngleich die etablierten entwicklungspsychologischen Schulen auf zum Teil unvereinbaren Annahmen beruhen, ergänzen sie sich dennoch gegenseitig zur aktuell bestmöglichen Beschreibung des Konzepts „Geistige Entwicklung“. Gleiches gilt für das Phänomen „Geistige Behinderung“. In der Zusammenschau des aktuellen Forschungsstandes bestätigt sich die etablierte Annahme einer allgemeinen Entwicklungsverzögerung, aber auch die Notwendigkeit syndromspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen, wie z.B. vom Neurokonstruktivistischen Ansatz herausgestellt wird. Im Bereich der mathematischen Kompetenzentwicklung zeigt sich ein ähnliches Bild. Für pädagogische Fragestellung ist besonders relevant, dass keine empirischen Forschungsergebnisse vorliegen, die auf eine besondere Bedeutung sogenannter „pränumerischer Konzepte“ für SuS mit dem FgE hinweisen. Auch SuS mit dem FgE sollten früh an numerische Kompetenzen herangeführt werden. Im Hinblick auf die konkrete Gestaltung von Mathematikunterricht bietet der Vortrag abschließend eine kurze Beurteilung verschiedener Förderprogramme und neu entwickelte Aufgabenformate, die dem Anspruch folgen, numerische Kompetenzen auch für SuS mit dem FgE aktiv-entdeckend auf individuellen Lösungswegen zu bearbeiten.

Workshop C:

Dr. Wolfgang Dworschak (LMU München):

Zum sozialrechtlichen Hilfe- und Unterstützungsbedarf von Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung

Der in der Sonder- und Heilpädagogik dominierende ‚sonderpädagogische Förderbedarf‘ ist eine ausschließlich auf den Bereich Schule ausgerichtete Kategorie. Im Bereich des Sozialrechts existieren mit der ‚Schwerbehinderung‘ und der ‚Pflegestufe‘ (seit 2017: Pflegegrade) parallel zwei wichtige und ressourcengenerierende Kategorien, die so genannte behinderungsbedingte Nachteile auszugleichen helfen bzw. Leistungen der Pflegeversicherung zur Verfügung stellen sollen. Da die amtlichen Statistiken nicht bzw. nur unzureichend hinsichtlich der Behinderungsart unterscheiden, liege keine verlässlichen Daten hinsichtlich des sozialrechtlichen Hilfe- und Unterstützungsbedarfs für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung vor. Im Rahmen des Beitrages werden empirische Ergebnisse einer bayernweiten Elternbefragung an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung u.a. zu den Aspekten ‚Schwerbehinderung‘ sowie ‚Pflegestufe‘ vorgestellt (N=4.102). Es zeigt sich, dass die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler Anspruch auf Nachteilsausgleich bzw. auf Leistungen der Pflegeversicherung haben. Die Ergebnisse werfen Fragen im Hinblick auf die Ausgestaltung schulischer Unterstützungssysteme und die Implementation sozialrechtlicher Hilfen auf, die gemeinsam diskutiert werden sollen.

Parallele Workshops Block III (14.00 Uhr – 15.00 Uhr)

Workshop A:

Dr. Judith Riegert/ Hanna Stahlhut (Universität Hannover):

Pädagogische Professionalität zwischen „Bildung“ und „Entwicklung“

„Bildung“ und „Entwicklung“ sind nicht nur als Begriffe disziplinär unterschiedlich beheimatet, sondern stehen auch als Kategorien in einem durchaus spannungsreichen Verhältnis: Während „Bildung“ als „Möglichkeit“ des Menschen ein subjektives, letztlich unverfügbares Moment zugesprochen wird, tritt „Entwicklung“ als „Wirklichkeit“ in Erscheinung, aus der heraus bestimmte Erwartungen an den Einzelnen abgeleitet werden.

Entwicklungspsychologische Modelle werden damit auch zu wesentlichen Orientierungs- und Ordnungsmustern (sonder-) pädagogischen Handelns, beispielsweise bei der Bestimmung von Zielen oder der Differenzierung von Unterrichtsangeboten im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. Im Hinblick auch Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit schwerer und mehrfacher Behinderung soll danach gefragt werden, in welcher Form die mit dem Bildungs- und Entwicklungsbegriff transportierten Logiken im pädagogischen Handeln aufeinander treffen, ineinandergreifen und in Widerspruch geraten.

Workshopkombination B:

Sarah Laßmann/ Dr. Stefanie Köb (PH Heidelberg):

Die soziale Inklusion von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Wahrnehmung von Lehrkräften

Die hier vorliegende Studie untersucht die Wahrnehmung des sozialen Status von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im inklusiven Unterricht durch ihre Lehrkräfte sowie die daraus resultierenden pädagogischen Maßnahmen. Forschungsergebnisse legen nahe, dass Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die eine inklusive Schule besuchen, bessere Leistungen erbringen. Sie haben jedoch in der Regel weniger Freund*innen, werden häufiger ausgegrenzt und gelten als weniger sympathisch. Daher stellt sich die Frage, ob Lehrkräfte in der Lage sind, diese sozialen Herausforderungen zu erkennen und inwiefern sie Maßnahmen ergreifen, um den niedrigen sozialen Status der Kinder in ihrer Klasse zu verbessern. Um dies zu untersuchen wurden vier Klassen auf der Grundlage des Klassenkompass, einer soziometrischen Rating-Methode für die Diagnostik des Klassenklimas, befragt. Alle Kinder einer Klasse vergaben in einem ersten Schritt Sympathiepunkte (0-3) für ihre Mitschüler*innen. In einem zweiten Schritt wurde die jeweilige Klassenlehrkraft nach ihrer Einschätzung der drei jeweils sympathischsten bzw. unsympathischsten Kinder gefragt und daraufhin mit den Ergebnissen der Schüler*innen konfrontiert sowie um Erklärungsansätze gebeten. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Einschätzungen der Lehrkräfte unterschiedlich genau sind. In Klassen, in denen Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf gut integriert waren, konnten tendenziell sowohl passgenauere als auch vielfältigere pädagogische Maßnahmen beobachtet werden.

Dr. Marit Schwede-Anders (Universität Rostock):

Gemeinsames Unterrichten von Anfang an lernen: Kooperative Praktika von Studierenden im Lehramt Grundschulpädagogik und im Lehramt Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt Geistigbehindertenpädagogik

Dem Anliegen einer inklusiven Beschulung folgend, sollen den Studierenden aller Lehramter universitäre Lerngelegenheiten angeboten werden, durch deren Nutzung sie sich sowohl mit den Anforderungen einer inklusiven Beschulung von SchülerInnen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf als auch mit den Grundlagen einer erfolgreichen Lehrerkooperation über die Lehramter hinweg auseinandersetzen können. Eine besondere Herausforderung für die Studierenden in Regelschullehrämtern scheint dabei der Umgang mit geistig behinderten SchülerInnen darzustellen. In einem kooperativen Unterrichtspraktikum an einer inklusiv arbeitenden Grundschule sollen dazu professionelle Kompetenzen vermittelt und erfahren werden. Die theoretische Basis der gemeinsamen Praktika ist die in der Literatur (Baumert & Kunter, 2006; Cramer, 2012; Voss et al., 2015) vertretene Annahme, dass verschiedenen Aspekte professioneller Handlungskompetenz von Lehrkräften prinzipiell vermittel- und erlernbar sind. Davon ausgehend sollen gemeinsame Praxisphasen initiiert und evaluiert sowie Modelle zur professionellen Handlungskompetenz erweitert werden.

Workshopkombination C:

Dr. Peter Groß (Universität Würzburg):

Personenorientierte Behinderungshilfe

Das zum 01.01.2017 in Teilen eingeführte Bundesteilhabegesetz (BTHG) sieht vor, dass Leistungen der Behindertenhilfe zukünftig *personenzentriert* erbracht werden sollen (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2015; Bundesgesetzblatt 2016 Teil 1 Nr. 66). Statt Mitbürger/innen mit Behinderung in Institutionen menschenwürdig zu versorgen, zu pflegen, zu fördern, zu bilden usw. sollen sich professionelle Hilfen nun bedarfsgerecht an ihren Kunden/innen und deren Lebenswelten ausrichten. Tendenziell umfassende institutionelle Hilfesettings haben sich entsprechend an allgemeine Hilfestrukturen im Gemeinwesen anzupassen. Der Vortrag sucht auf Grundlage der objektiven Hermeneutik allgemeine Hilfestrukturen im Gemeinwesen als „Prinzip Hilfe“ zu identifizieren und davon Gütekriterien der Personenorientierung abzuleiten.

Prof. Dr. Dieter Kulke (Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt):

Auf dem Weg zur inklusiven Gemeinde – Erfahrungen aus einer Begleitforschung in Nördlingen

Die Lebenshilfe Donau-Ries e.V. führte von 2013 bis 2016 das von der Aktion Mensch geförderte Projekt 'Wir für Menschen' durch. In dem Rahmen dieses Projektes wurden in der gesamten Stadt in engen Kooperationen mit der Kommune, mit Firmen und mit Vereinen viele inklusive Projekte zwischen den Wohnbereichen der Lebenshilfe und Organisationen umgesetzt. In dem Workshop soll zunächst das Projekt vorgestellt werden. Anschließend werden die Ergebnisse der Begleitforschung der Hochschule Würzburg-Schweinfurt, die das Projekt auf Erfolgsfaktoren und seine Wirksamkeit hin evaluierte und untersuchte, diskutiert. Für den Erfolg des gesamten Projektes spielten das große Sozialkapital in der Gemeinde und die hohe Verbindlichkeit der Maßnahmen, die sich in 24 zwischen der Lebenshilfe und Organisationen geschlossenen Vereinbarungen ausdrückt, eine große Rolle. Auf der Ebene einzelner Maßnahmen, in denen jeweils Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen zusammenkamen, wurden vielfältige Möglichkeiten zu Begegnungen geschaffen, die teilweise zu einer nachhaltigen und stärkeren Teilhabe von behinderten Menschen am Leben in der Gemeinde und an zivilgesellschaftlichen Institutionen führten.

Parallele Workshops Block IV (15.30 Uhr – 16.30 Uhr)

Workshopkombination A:

Prof. Dr. Ingeborg Thümmel/ Prof. Dr. Andrea Erdélyi (Universität Oldenburg):

Wozu Implementationsforschung in der Fachrichtung Pädagogik bei Geistiger Behinderung?

Ein auffälliges Ergebnis der Oldenburger Studien zur Qualität, zum Einsatz und zur Wirksamkeit multimodaler Kommunikationsformate ist, dass neue Formate zögerlich und oft nur fragmentarisch im Praxisalltag umgesetzt werden. Weiterführend zeigten methodenkritische Überlegungen, dass Wirkungen und Wirksamkeit von Kommunikationsformaten nicht nur von deren Qualität abhängen, sondern davon, ob Lehrkräfte die Innovationen konsistent und persistent im Unterrichtsalltag implementieren. Hinsichtlich der aufgeworfenen Fragestellungen war dementsprechend die bislang angewandte triangulative Forschungsstrategie um die Implementationsforschung zu erweitern. Im Fokus des diesjährigen Vortrags werden die Reichweite und die Grenzen der Implementationsforschung stehen. Weiterhin werden Annahmen zu Einflussfaktoren auf Implementationsqualität und –treue von pädagogischen Innovationen im Allgemeinen, von Kommunikationsformaten im Besonderen diskutiert.

Prof. Dr. Katja Koch/ Prof. Dr. Stephan Ellinger (Universität Rostock/ Universität Würzburg):

„Evidenzbasierung“ - Pädagogik zwischen Wirksamkeit und Kapitulation

Aktuell werden pädagogische Disziplin und Profession umfassend mit dem konfrontiert, was die empirische Bildungsforschung und Bildungspolitik als „Evidenzbasierung“ bezeichnen. Evidenzbasierung und empirische Forschung scheinen mehr und mehr zum dominanten bzw. erstrebenswerten Zugang zur Bearbeitung sonderpädagogischer Fragestellungen sowie zum zentralen Bewertungskriterium für die Qualität sonderpädagogischer Forschung zu werden. Mit dieser Tendenz geht, so unser Eindruck, ein weit verbreitetes Desinteresse an theoretischen Fragestellungen sowie die Aufgabe einer gesellschaftskritischen Position einher. Ein Symptom für dieses Defizit sehen wir in dem Fehlen eines Diskurses über die Frage, welche Methoden überhaupt angemessen für die Bearbeitung spezifischer Fragestellungen und Probleme sind wie die verschiedenen Methoden in die Konstitution des jeweiligen Forschungsgegenstandes verwickelt sind.

Workshop B:

Walter Goschler/ Katja Weirauch (Universität Würzburg):

Chemische Experimente zum Thema „Stoffe“ für inklusive Klassen im Grundschulalter – Eine Kooperation zwischen der Lernwerkstatt des Instituts für Sonderpädagogik und der Didaktik der Chemie

Im Workshop werden ausgewählte chemische Experimente zum Thema „Stoffe“ vorgestellt. Diese Lernangebote wurden in einer Koproduktion der Didaktik der Chemie und der Lernwerkstatt des Instituts für Sonderpädagogik mit Studierenden für heterogene Gruppen (inklusive Tandemklasse) entwickelt und durchgeführt. Grundlage für die Planungen ist ein didaktisches Schema der Zugangsebenen, das tragfähig ist für alle SchülerInnen. Diese sonderpädagogische Herangehensweise wird verknüpft mit fachlichen Erfordernissen der Chemie in Bezug auf Vorgehensweisen und Begriffe. Besondere Herausforderung dabei ist das Darstellen und Erklären chemischer Sachverhalte ohne Bezugnahme auf die Teilchenebene. Thematisiert werden im Workshop Aspekte der Interdisziplinarität, sonderpädagogische Herangehensweisen und chemisch-fachliche Aspekte.

Workshopkombination C:

Dr. Vera Tillmann (Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport an der Deutschen Sporthochschule Köln):

Mobilität und Bewegung im Alltag von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung

In dem von der Stiftung Wohlfahrtspflege geförderten Forschungsprojekt „Mobilität und Bewegung im Alltag“ (2016-2018) wird der Fragestellung nachgegangen, welchen Einfluss Mobilität und Bewegung auf den individuellen Aktionsradius und die Teilhabe, insbesondere im Lebensbereich Freizeit, haben. Beteiligt an dem Projekt sind 240 Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung aus dem Kölner Raum, die über einen Zeitraum von ca. 18 Monaten mehr Bewegungsangebote in den Alltag integrieren, als bislang. Aufgeteilt in eine Interventions- und Kontrollgruppe, werden an insgesamt vier Messzeitpunkten Daten zu Sport- und Bewegungsmöglichkeiten der Personengruppe erhoben, wie auch deren Freizeitverhalten erfasst. In dem Vortrag wird zunächst ein Überblick über das Forschungsdesign der Gesamtstudie gegeben. Darauffolgend werden erste Ergebnisse vorgestellt, die den Ist-Stand des ersten Messzeitpunktes darstellen. Das beinhaltet z.B. die subjektiv beurteilte Lebensqualität oder das Freizeitverhalten des befragten Personenkreises. V. Tillmann, C. Remark, T. Bungter & V. Anneken

Dr. Karoline Klamp-Gretschel (Universität Gießen):

Take Care – Gesundheitsförderung für Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung

Menschen mit geistiger Behinderung, insbesondere Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung, erhalten nur unzureichenden Zugang zu Angeboten der Gesundheitsvorsorge und –fürsorge. Die Teilhabe in allen Lebensbereichen, zu denen Gesundheit gehört (vgl. Art. 25 UN-BRK), ist jedoch eine zentrale Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention. Das Pilotprojekt „Take Care – Gesundheitsförderung für Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung“ zielt dementsprechend auf die Konzipierung eines alters- und entwicklungsadäquaten Lehrgangs für Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung zur Gesundheitsförderung, die Sensibilisierung von Studierenden für die Thematik/Problematik in Lehrveranstaltungen und die Durchführung entsprechender Fort-/Weiterbildungsmaßnahmen für Mitarbeiter_innen der Behindertenhilfe in der Region ab. Im Workshop wird das Pilotprojekt vorgestellt und über die bisherigen Entwicklungen berichtet.

Posterpräsentation (13.00 Uhr – 14.00 Uhr)

Teresa Sansour/ Prof. Dr. Wolfgang Lamers/ Angelika Thäle/ Dr. Benita Richter/ Dr. Judith Riegert/ Prof. Dr. Oliver Musenberg (HU Berlin, Universität Hannover, Universität Hildesheim):
Vorstellung des Forschungsprojekts ‚Qualitätsoffensive Förderbereich‘ (Quo F) (3 Poster)

Welche Tätigkeiten und Aktivitäten sind für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung im Erwachsenenalter bedeutsam, um ein erfülltes Leben führen zu können? Welche Aufgaben und Kompetenzen ergeben sich aus der Beantwortung dieser Frage für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Förder- und Betreuungsbereichen? Ein Blick in die Praxis zeigt, dass Angebote in Förder- und Betreuungsbereichen für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung qualitativ sehr unterschiedlich und nicht immer adäquat gestaltet werden. Das Forschungsprojekt Quo F hat die konzeptionelle Weiterentwicklung von nachschulischen Angeboten für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung zum Ziel. Im Zentrum steht die Entwicklung eines Rahmenkonzepts für die Arbeit in Förder- und Betreuungseinrichtungen. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Praxisstandorten werden Angebote für zentrale Inhaltsbereiche (Arbeit, Alltag, kulturelle Bildung) entwickelt und erprobt. In einer zweiten Phase des Projekts werden Module zur Mitarbeiter_innenqualifizierung entwickelt.

Franziska Rein (PH Ludwigsburg):

Wie integrieren Schüler_innen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung ihr Praktikum in der Berufsschulstufe in den Zeithorizont ihres Lebens?

Um wissenschaftliche sonderpädagogische Ansätze des Förderschwerpunkts geistige Entwicklung stärker mit aktuellen geschichtsdidaktischen Theorien zu verbinden, soll im geplanten empirischen Disserationsprojekt die subjektive „Sinnbildung über Zeiterfahrung“ (Rüsen 1983: Historische Vernunft (Grundzüge einer Historik, Bd. 1), 24) von Schüler_innen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung untersucht werden. Dabei wird davon ausgegangen, dass (diese) Schüler_innen Sinnbildungsprozesse über Zeiterfahrung – als zentralem Moment historischen Denkens – durch Zeiterfahrungen außerhalb, aber auch innerhalb der eigenen Lebenszeit entwickeln. Schwerpunktmäßig wird im geplanten Forschungsvorhaben untersucht, wie diese Schüler_innen ein Berufsorientierungspraktikum als einen markanten, vergangenen Zeitpunkt ihrer Biografie in Bezug auf ihre Gegenwart und Zukunft konstruieren. Der intendierte Erkenntnisgewinn bezieht sich auch darauf, wie die Schüler_innen den damit beginnenden Wandel in ihrer Biografie und die eigene Handlungsfähigkeit wahrnehmen und deuten, um daraus didaktische Rückschlüsse für eine inklusive Geschichtsdidaktik zu ziehen.

Dr. Caren Keeley/ Prof. Dr. Barbara Fornefeld (Universität Köln):

teil-sein & teil-haben – Modellprojekt zur Erfassung der Bedarfe von Menschen mit Komplexer Behinderung und zur Professionalisierung einer Teilhabe-orientierten Pflege und Unterstützung

Mit dem demographischen Wandel steigt auch die Zahl der Menschen mit Komplexer Behinderung, die kaum über Verbalsprache verfügen und umfassender Unterstützung bei der täglichen Lebensgestaltung bedürfen. Zudem scheinen diese Menschen kaum von den gegenwärtigen behindertenpolitischen Trends zur Verwirklichung einer „vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft“ (u.a. Präambel und Art. 1 der UN-BRK) zu profitieren. Die Einrichtungen der Behindertenhilfe äußern sich zunehmend ge- und teilweise überfordert, diesem gesellschaftlichen Auftrag sowie den besonderen Bedürfnissen ihrer sich verändernden Klientel gerecht zu werden. Hier setzt das Forschungsprojekt „teil-sein & teil-haben“ an. Im Rahmen des Projekts wird das Handlungsfeld der Pflege und Assistenz von Menschen mit Komplexer Behinderung aus den Sichtweisen der unterschiedlichen beteiligten Personengruppen in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt bzw. als Ausgangspunkt für alle weiteren Überlegungen und Maßnahmen gesehen. Basierend auf theoretischen Grundlagen und der multiperspektivischen und multimethodischen Erfassung der Alltagshandlungen sollen Handlungsempfehlungen für die

Akteure in der Praxis entwickelt werden, um ihnen fundierte Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten zur Umsetzung der geforderten Teilhabeorientierung anzubieten. Im Rahmen der Posterpräsentation wird ein Überblick über die Ziele, das Design und die aktuellen Arbeitsprozesse gegeben und Diskussionsanlässe zum fachlichen Austausch angeregt.

Lena Grüter (Universität Köln):

Metaanalyse zur Situation von Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Störung im Kontext des Modellprojektes „teil-sein & teil-haben“

Bei Menschen mit geistiger Behinderung ist eine deutliche Zunahme an komorbiden psychischen Störungen zu beobachten. Als Schnittstellenphänomen stellt diese heterogene Personengruppe mit einer sog. ‚Doppeldiagnose‘ neue Anforderungen an das Versorgungs- und Unterstützungssystem, die ihre veränderten Bedarfe und (Er-)Lebenswirklichkeiten berücksichtigen. Aktuell stoßen MitarbeiterInnen in Einrichtungen an ihre Grenzen, denn gängige Konzepte und Methoden der Disziplinen Heilpädagogik und Psychiatrie wirken nicht hinreichend, da sie im Regelfall auf nur eine der präsenten ‚Diagnosen‘ abzielen. Ferner ist das Phänomen überaus komplex, dem das jeweils unzureichende, disziplin-„fremde“ Wissen gegenübersteht. Dabei steht bereits die isolierte Betrachtung beider Phänomene in einer Diskrepanz zum Anspruch auf bedarfsgerechte Unterstützung und gesundheitsbezogene Versorgung (Art. 3 GG; Art. 25 und 26 UN-BRK). Die Folgen, Überforderungs-erleben aufseiten der Professionellen sowie Fehlversorgung gegenüber betroffenen Menschen mit geistiger Behinderung, deren Beeinträchtigungen in der Lebensqualität und sozialen Teilhabe fortbestehen. Aufgrund der Unvereinbarkeit mit der UN-BRK sind insbesondere wissenschaftliche Heilpädagogik und Psychiatrie gleichwertig gefragt, die notwendigen Wissensbestände für die Praxis bereitzustellen. Hierzu soll die Metaanalyse einen Überblick über die aktuelle Versorgungssituation und die veränderte Bedarfslage von Menschen mit sog. ‚Doppeldiagnose‘ liefern.

Dr. Helga Schlichting (Universität Leipzig):

Schmerzen und Schmerzerkennung bei Menschen mit komplexer Behinderung (evtl. auch Workshop)

Menschen mit schwerer Behinderung sind Schmerzen in besonderer Weise ausgeliefert, weil sie diese ihrer Umwelt nicht adäquat kommunizieren können. Aufgrund ihrer vielfältigen chronischen Erkrankungen und der Vielzahl an (schmerzhaften) medizinischen und pflegerischen Einwirkungen, die sie während ihrer Biographie erfahren, sind sie allerdings mehr als jede andere Bevölkerungsgruppe von Schmerzen betroffen. Aus Untersuchungen des CARITASVERBANDES AUGSBURG (2011) ist bekannt, dass Mitarbeitende in Einrichtungen der Behindertenhilfe im Erkennen von Schmerzen sehr unsicher sind und beobachtetes (Schmerz-)verhalten sehr unterschiedlich deuten. Eine Schmerzevaluation mittels Schmerzbeobachtungsbögen und entsprechender Dokumentation wird nur selten angewendet (ebd.). Mittels der vorliegenden Untersuchung wurden Gruppenleitungen in Heimen der Behindertenhilfe nach dem Auftreten von Schmerzen, der Diagnostik und Dokumentation bezüglich des Personenkreises Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung befragt. Die Fragebogenuntersuchung wurde in Einrichtungen in Thüringen und Sachsen durchgeführt und soll ein erstes Bild zur Schmerzsituation dieser Personengruppe zeichnen.

Melanie Knaup, (Universität Gießen):

Tutorenprogramm: FIN3 – Fit in Inklusion

Tutorenprogramm: FIN3 – Fit in Inklusion Durch die Entwicklung inklusiver Schulen befinden sich Regel- und FörderschullehrerInnen zukünftig in neuen Settings und sind gefordert, sich neuen Rahmenbedingungen bzgl. Schülerschaft, Klassenstruktur, Lernbedürfnissen und Unterrichtsinhalten zu stellen sowie sich in Kooperation zu arrangieren. Das Projekt FIN3 strebt an, konzeptionelle Grundlagen der schulischen Inklusion an Studierende aller Lehramtsstudiengänge zu vermitteln und dabei auch fachspezifische Aneignungsprozesse im Zusammenhang mit inklusivem Unterricht in den Blick zu nehmen. Das

Projekt möchte ein tutorielles Angebot entwickeln, das Lehramtsstudierende im Sinne eines peer-supports in die Besonderheiten inklusiven Unterrichts einführt und qualifiziert. Auf diese Weise haben Lehramtsstudierende die Möglichkeit, sich ihr individuelles Kompetenzprofil hinsichtlich der Inklusion bewusst zu machen, die in diesem zukunftsorientierten Thema liegenden Potentiale zu erkennen weiter zu entwickeln, Grenzen wahrzunehmen und Perspektiven für den Umgang damit zu entwickeln.

Foren (13.00 Uhr – 14.00 Uhr)

Beim themenspezifischen Forum handelt es sich um ein Format, in dem sich Interessierte zu einem spezifischen Thema einbringen können. Dabei geht es nicht um thematische Vorträge, sondern die Möglichkeit eines gezielten kollegialen Austauschs.

Walter Goschler (Universität Würzburg):

Lernwerkstätten

Mögliche Aufgabenfelder von Lernwerkstätten an Hochschulen mit LehrerInnenbildung können auf vier Bereiche fokussiert werden:

- LehrerInnen(fort)bildung
- Sonderpädagogik und Fachdidaktik
- Materialien gemeinsames Lernen und Differenzierung
- Lerngegenstand und Subjekt.

Während der KLGH soll ein Forum angeboten werden zum Austausch über Lernwerkstattarbeit.

Als Rahmenthema schlage ich die Frage vor, inwieweit eine Verbindung mit Themen aus der LehrerInnenbildung Sonderpädagogik und Materialien für gemeinsames Lernen und Individualisierung, Differenzierung an den Hochschulen gelingen kann oder schon gelingt?

Prof. Dr. Christoph Ratz (Universität Würzburg):

Die universitäre Begleitung von Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung in Entwicklungsländern"

Schulen, berufsbildende Einrichtungen, Wohneinrichtungen, inklusive Projekte, all diese Institutionen in Entwicklungsländern werden bislang sehr vereinzelt von verschiedenen Hochschul-Standorten in Europa aus begleitet, meistens ohne voneinander zu wissen. Mal mit Praktika, mal mit studentischen Initiativen, mal mit konkreten wissenschaftlichen Begleitungen, mal mit konzeptionellen Zielen für die Einrichtungen vor Ort. Ziel des Austausches im Forum ist, voneinander als Aktive bzw. Begleiter, Gestalter usw. in Entwicklungsländern zu hören, voneinander zu lernen und Erfahrungen miteinander auszutauschen.

Tagungsort:

Als Tagungsort für die 39. KLGH wurde das Exerzitienhaus Himmelsporten gewählt, das sich innerhalb der Anlage des Klosters Himmelsporten im Stadtteil Zellerau in idyllischer Lage mit Blick auf den Main befindet. Das Gebäude wurde im 13. Jahrhundert als Kloster errichtet und erlebte seither eine wechselvolle Geschichte, in der es mehrmals durch Krieg und Unruhen zerstört wurde. Seit 2005 wird es in der heutigen Form als Exerzitien- und Tagungshaus genutzt. Die historischen Klostermauern, ergänzt durch Kunstobjekte und moderne Technik, bieten ein ideales Tagungsflair.

Um einen Bezug zur Stadt und zur Universität herzustellen, werden wir die Workshops am Freitag im Institutsgebäude am Wittelsbacher Platz durchführen, wo sich auch der Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung befindet.

Exerzitienhaus Himmelsporten
Mainaustraße 42
97082 Würzburg
www.himmelsporten.net

Lehrstuhl für Sonderpädagogik –
Pädagogik bei Geistiger Behinderung
Wittelsbacher Platz 1
97074 Würzburg
www.sonderpaedagogik-g.uni-wuerzburg.de



Anreise

mit dem Auto

Aus Richtung Köln/Frankfurt (A3) bzw. Stuttgart/Heilbronn (A81, A3)

A3 Ausfahrt Würzburg-Kist (Nr. 69), dann auf die B 27 Richtung Würzburg. Achtung! Nach Höchberg gabelt sich die Straße. Hier auf die linke Spur einordnen (Richtungsschild: Würzburg-Nord, Nürnberg B 8, Schweinfurt B 19, Fulda B 27). An der 1. Ampel bitte links einordnen, jedoch geradeaus weiterfahren (immer noch B 8 / B 27). An der 4. Ampel links in Richtung Zell am Main abbiegen. Sie befinden sich jetzt in der Mainaustraße. Nach ca. 800 m beginnt rechts die Mauer; Einfahrt zum Exerzitienhaus durch das 2. Tor rechts (Hinweisschild links beachten!).

Aus Richtung Ulm/Rothenburg (A7)

Ausfahrt Kitzingen (Nr. 103), dann auf die B8 Richtung Würzburg (vierspurig). An der 1. Ampel nach dem Ortschaftsschild auf die rechte Linksabbieger-Spur einordnen (Richtungsschild: Marktheidenfeld B8, Fulda B27, Stadtring-Nord). An der 3. Ampel rechts bleiben. Der Nordring führt im großen Bogen an der Stadt vorbei. Heidelberg B8, Marktheidenfeld, Festung Marienberg. Hier rechts vom Nordring abfahren und auf die rechte Linksabbiegerspur einordnen. An der Ampel unter der Brücke der Straßenführung folgen. An der übernächsten Ampel rechts, der Vorfahrtsstraße nach, über die Brücke. An der folgenden Ampel rechts in Richtung Zell am Main abbiegen. Sie befinden sich jetzt in der Mainaustraße. Nach ca. 800 m beginnt rechts die Mauer; Einfahrt zum Exerzitienhaus durch das 2. Tor rechts (Hinweisschild links beachten!).

Aus Richtung München/Nürnberg (A3)

Ausfahrt Rottendorf (Nr. 72), dann auf die B8 Richtung Würzburg (vierspurig). Alles weitere siehe unter „Aus Richtung Ulm/Rothenburg (A7)“.

Aus Richtung Kassel/Fulda (A7) bzw. Erfurt/Bamberg (A71/A70/A7)

Die Ausfahrt Würzburg-Estenfeld mündet in die B19 Richtung Würzburg (vierspurig). Ab Beginn der Stadt (bergab) immer rechts bleiben und dem Richtungsschild Marktheidenfeld B8, Fulda B27, Stadtring-Nord folgen. Der Nordring führt im großen Bogen an der Stadt vorbei. Alles weitere siehe unter „Aus Richtung Ulm/Rothenburg (A7)“.

mit der Straßenbahn

Linie 2 (werktags) bzw. Linie 4 (Samstagnachmittag / Sonntag) Richtung Zellerau bis zur Haltestelle „DJK-Sportzentrum“. Etwa 50 m zurück bis zum Parkplatz von zwei Supermärkten (Drogeriemarkt, Lebensmittelmarkt) gehen. Dort links, über den Parkplatz und geradeaus weiter (an Sportplätzen vorbei; Kirchturm von Himmelspforten ist bereits sichtbar). Die Weißenburgstraße überqueren und weiter geradeaus in den Moscheeweg bis zur Mainaustraße. Der Moscheeweg endet genau gegenüber dem Einfahrtstor zum Karmelittinnenkloster. Das Eingangstor zum Exerzitienhaus ist das 2. Tor etwas weiter links!
Gehzeit: 10-15 Minuten.

Tagungskosten:

Die Tagungskosten belaufen sich pro Person auf 220 Euro/ EZ (200 Euro/ DZ).

In den Tagungskosten sind folgende Leistungen enthalten:

- Übernachtung im Tagungshaus Kloster Himmelspforten von Donnerstag bis Samstag (wahlweise Einzel- oder Doppelzimmer)
- Verpflegung während der Tagung:
 - Abendessen am Donnerstag
 - Frühstück am Freitag und Samstag
 - Mittagessen am Freitag
 - Kaffeepausen und Tagungsgetränke
- Tageskarte der WVV (ÖPNV) für den Freitag (z.B. für Transfer vom Tagungshaus zum Wittelsbacher Platz bzw. in die Innenstadt)
- Weinverkostung mit dem Weingut Höfling am Donnerstagabend (nichtalkoholische Getränke und Biere im Preis inbegriffen)
- Stadtführung am Freitag